

Fröbel und Pestalozzi : eine vergleichende Gegenüberstellung

Autor(en): **Bosshard, Paul**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse**

Band (Jahr): **25 (1952-1953)**

Heft 2

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-850548>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Fröbel und Pestalozzi

Eine vergleichende Gegenüberstellung

Im Herbst des Jahres 1805 ist der junge Fröbel von Frankfurt a. M., wo er als Lehrer an der in Pestalozzischem Geiste geführten Musterschule tätig ist, nach Iferten, der heiligen Stadt der Erziehung gepilgert, um hier während vierzehn Tagen in den Räumen des Schlosses den großen Meister Pestalozzi persönlich kennen zu lernen und sich von der Wirkung seiner Unterrichtsweise auf die Schüler zu überzeugen. Es sagt ihm zwar an Pestalozzis Werk mancherlei nicht zu, aber die Idee des Ganzen zieht ihn doch so völlig in Bann, daß in ihm der Wunsch erwacht, einmal für längere Zeit in Iferten weilen zu dürfen.

Fröbel wird im folgenden Jahre Lehrer und Erzieher im Hause des Herrn von Holzhausen, der ihn dann im Herbst des Jahres 1808 mit seinen Söhnen nach Iferten schickt. Mit Gefühlen der tiefsten Verehrung für Pestalozzi — er nennt ihn teuerster Vater — betritt Fröbel erneut die Schwelle des Schlosses.

Nach längerem Sehen, Hören und gründlichem Prüfen ist er von dem gewaltigen Leben in Iferten so überwältigt, daß er sich gedrängt fühlt, seine Landesherrin, die Fürstin von Schwarzburg-Rudolstadt, in einer Denkschrift mit den Ideen Pestalozzis bekannt zu machen und ihr deren Realisierung in der Volksschule ihres Landes vorzuschlagen.

Im Ifertener Erziehungsinstitut hat inzwischen die aufkeimende Zwietracht das ganze Unternehmen zu zersetzen begonnen, und vor allem muß der ursprüngliche Kernpunkt der Pestalozzischen Methode, die Elementarbildung, eine zunehmende Vernachlässigung erfahren. Da keine wirklich durchgreifende Abhilfe der Mißstände zu erwarten ist, beginnt Fröbel sich in dem Maße von Pestalozzi und dessen Gattin zurückzuziehen, wie er diesen vorher liebend und vertrauensvoll zugetan war. Trotzdem Pestalozzi den Bruch zu vermeiden sucht, verläßt Fröbel 1810 die Anstalt.

Wenn sich Fröbel von dem Manne, zu dem er voller Enthusiasmus und gläubigen Vertrauens gewallfahrtet war, wieder abwendet, so können für diese Abkehr sicher nicht allein nur die Mißstände im Institut verantwortlich gemacht werden, sondern die tiefere Ursache hiefür liegt vielmehr darin, daß sich in Fröbel und Pestalozzi nicht nur zwei grundverschiedene Menschen, sondern auch zwei ganz andere Welten gegenüberstehen, was schon in der unterschiedlichen

religiösen Fundierung

ihrer Lebenswerke transparent wird. Während Pesta-

lozzi in Gott ganz unmittelbar und ausschließlich den Vater der Menschen, den von Jesus Christus geoffenbarten persönlichen Gott sieht, dem der Mensch nicht anders als mit Kindersinn und Gehorsam begegnen kann, sucht Fröbel nach einem ewigen, in allem ruhenden, wirkenden und herrschenden Gesetz und nennt dieses dann Gott. Für ihn ist und lebt alles in, mit und durch Gott. Er huldigt einer Allingottlehre, einem Panentheismus, den er — um nicht der Unchristlichkeit bezichtigt zu werden — mit dem Namen des christlichen dreieinigen Gottes versieht.

Hier zeigt sich der durchgreifende, ja wirklich scheidende Unterschied im ursprünglichen Wesen beider Männer. Fröbel sucht seinen Glauben zu durchgeistigen und glaubt daher, seinen Gott in einem Prinzip zu finden. Pestalozzi dagegen will seinen Glauben betätigen können, er sucht im Gebet und im Gehorsam die Begegnung mit seinem Gott.

Diese Haltung gegenüber Gott bestimmt aber auch die Antwort auf die Frage

«Der Mensch in seinem Wesen, was ist er?»

Pestalozzi sieht als realistischer Empiriker den Menschen als Kind Gottes, das er in seinem Abfall von Gott nur zu gut kennt, in seinem Verlust des Kindersinnes, in seiner Sünde als der Quelle und Folge seines Unglaubens. Nicht auf dem Wege über Spekulationen ist er zu dieser Einsicht gekommen, sondern weil er, wie er selber bekennt, in dem Sumpfe, in den er gefallen war, eine Weile ganz stille stand.

Fröbel leitet die Antwort auf diese Frage aus seinem idealistisch-spekulativen System her und sieht daher das Wesen des Menschen in dem von ihm wirkenden Göttlichen. Der Mensch ist aus dem Göttlichen hervorgegangen, weshalb in ihm Göttliches ruht, wirkt und herrscht. Wegen dieses Hervorgegangenseins aus dem Göttlichen kann der Mensch an sich nicht anders als gut sein, keineswegs aber ist der Mensch an und durch sich schlecht.

Fröbel verneint das Böse aber keineswegs, sieht seinen Ursprung jedoch nicht im Menschen, sondern im willkürlichen, gesetzlosen Eingreifen in den ursprünglichen, gesetzmäßigen und notwendigen Entwicklungsgang des Menschenwesens, der ursprünglich guten menschlichen Kräfte, Anlagen und Bestrebungen. Wie dieses Böse aber erstmals in den doch an sich guten Menschen einzudringen vermochte, darüber gibt er keinen Aufschluß, verdächtigt nur den erziehenden Menschen, daß dieser selbst vor allem

durch Verwahrlosung oder Verwöhnung den Menschen erst schlecht macht.

Das Bild, das der Erzieher vom Menschen durch Erfahrung gewonnen oder sich von ihm spekulativ entworfen hat, bestimmt das

Erziehungsziel.

Fröbel strebt für die Menschenerziehung «die allseitige Entwicklung und klare sichere Ausbildung des Menschen nach den drei Hauptrichtungen seiner Kraft» an, daß er das Äußerliche innerlich macht, das heißt Mensch, Natur und Gott *erkennt* und in sich aufnimmt; das Innerliche äußerlich macht durch Schaffen und Wirken, das heißt durch *Arbeit* sein Inneres unmittelbar zur Darstellung bringt; und im Innern ruhend und lebend für beides die Einheit findet, das heißt *empfindet*, daß Natur und Geist dasselbe sind in Gott.

Mit der Zielsetzung, das Erkennen, Empfinden und Handeln auszubilden, übernimmt Fröbel die Forderung Pestalozzis nach Entwicklung aller Grundkräfte des Menschen in «Kopf, Herz und Hand».

Pestalozzi vergleicht das Bildungswesen seiner Zeit mit einem großen Haus, dessen oberstes Stockwerk in vollendeter Kunst erstrahlt, aber nur von wenigen Menschen bewohnt ist, während im mittleren schon mehr Bewohner sind, die aber nur schwer in das obere gelangen können, und in dessen unterstem endlich eine zahllose Menschenherde «im ekelhaften Dunkel fensterloser Löcher» haust, obwohl auch sie ein Recht auf Sonnenschein und gesunde Luft hat. Diese niederste und sich selbst überlassene zahllose Menschenherde will Pestalozzi durch Entwicklung der natürlichen Anlagen und Kräfte fähig machen, sich selbst zu helfen. Die Quellen des Elends zu stopfen, ist sein Ziel.

Pestalozzi erkennt den Menschen als tierisches, gesellschaftliches und sittliches Wesen und findet in der Selbstsucht den Urrgrund aller gesellschaftlichen und sittlichen Übel, weshalb er die Vereinigung der sinnlichen Natur und der sozialen Gesinnung, der «Selbstsucht und des Wohlwollens» für die Gesellschaft wie für den Einzelnen zur Aufgabe stellt.

Der Gang der Erziehung

lehnt sich bei Fröbel an die ewigen Gesetze der Natur an. Der Erzieher soll dem jungen Menschenkind Raum und Zeit geben, damit es sich entfalten und allseitig entwickeln kann, wie die junge Pflanze und das junge Tier sich gemäß den in ihm wirkenden Gesetzen entfaltet und wächst. Nicht Fremdes aufzwingen ist Aufgabe der Erziehung, sondern zu behüten, zu schützen und alles Störende fernzuhalten, so daß in der durch die nacheinander hervortretenden Kräfte bedingten Stufenfolge der Entwicklung keine

Stufe übersprungen wird und jede voll ausgebildet und getreu durchlebt werden kann.

Jede Entwicklungsstufe ist gleich wichtig, die erste jedoch bedarf eines besonderen Schutzes und besonderer Pflege. Auf dieser ersten Stufe soll das Kind durch Tätigsein im Spiel anderegt werden, seine Kräfte selbst zu entwickeln, da sie in ihm wie der Keim im Samenkorn schlummern. Diese Erkenntnis von der Bedeutung des Spiels führt Fröbel auch zur Bereitstellung von angemessenen Beschäftigungsmitteln und Spielen.

Der schon von Pestalozzi ins Auge gefaßten Kleinkindererziehung hat Fröbel mit der Einführung des Spiels einen gangbaren Weg zur Verwirklichung gewiesen.

Beide verlegen diese erste Stufe der Kindheit in die Familie und sehen in der Mutter die erste Erzieherin, die nach beider Ansicht aber der Anleitung bedarf.

Die nächste Stufe ist die des Lernens, das heißt der Schule. Fröbel stützt sich hier auf Pestalozzis Elementarmethode, die auf der Anschauung als dem absoluten Fundament aller Erkenntnis gründet. Pestalozzi geht planmäßig vom Nächstliegenden und Einfachen aus, um langsam und lückenlos zum Schwierigeren und Verwickelteren fortzuschreiten, wobei das Wesentliche und Unwandelbare von den zufälligen Beschaffenheiten der Dinge geschieden werden soll. Durch örtliches Nahebringen und mit Hilfe möglichst vieler Sinne sollen die Dinge erfaßt werden.

Aber nicht nur Kenntnisse, sondern auch Fertigkeiten soll sich das Kind aneignen, wobei ebenfalls das Wesentliche vom Zufälligen zu scheiden und vom Einfachsten in lückenloser Reihenfolge der Übungen zum Verwickelteren fortzuschreiten ist.

Die Erlebnisse der sittlich-religiösen Erziehung endlich führen zur «inneren» Anschauung.

Mit dem Austritt aus dem Schulalter betrachtet Fröbel die Erziehung für beendet. Pestalozzi dagegen ist nicht nur Kindererzieher, sondern Volksbildner, der nicht nur die Wohnstube und die Schule in den Dienst der Volkshebung stellen will, sondern sich ebenso sehr auch als sozialer und wirtschaftlicher Reformator zu betätigen sucht.

Trotzdem Fröbel im Sommer 1810 in Zwiétracht von Pestalozzi schied, und trotz des tiefgreifenden Unterschiedes seines Wesens von demjenigen Pestalozzis, ist er doch immer ein Jünger desselben geblieben, hat Bestrebungen seines Meisters aufgegriffen, sie weiterzuführen und zu vervollkommen gesucht und dabei nie vergessen, wie befruchtend die Ideen des großen Schweizers auf ihn gewirkt hatten.

Paul Boßhard